

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Münzgeschichte des Zähringen-Badischen Fürstenhauses
und der unter seinem Scepter vereinigten Städte und
Landschaften**

Berstett, Christian Jakob August

Freiburg im Breisgau, 1846

Eberstein, Grafschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-383412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-383412)

Dieses Münzchen, jetzt in der königl. Sammlung zu Stuttgart, erhielt Hofrath Binder in der von ihm erworbenen Mader'schen Sammlung; letzterer grosse Numismat glaubte in den Buchstaben den Namen Münster gefunden zu haben. Keines der Münster, wenn wir deren Geschichte prüfen, kann Anspruch auf eine schwäbische Münzstadt machen.

Dass obige 3 Stücke dem Herzog Liutolph (949—954) angehören, liegt wohl ausser Zweifel.
108.

A. BVRCHA DVX. Im Felde ein Kreuz.

R. In einer Perleneinfassung: PRI | Querstrich | OT. . . TO. | SA. CH. Unbezweifelt H. Burkhard II. und K. Otto I., 962—973. gss. 14. In Basel bibl.
109.

A. PRI | Querstrich mit einem Punkte in der Mitte; dann ein Kreuz, in dessen obern rechten Winkel OT; im linken TO; im untern rechten Winkel SA; im linken CH. gss. 9.

R. Schwer zu entziffern, doch ohne Zweifel hieher gehörend. In Donaueschingen.

B r u c h s a l.

Ehemalige Hauptstadt des untern Kraichsgaues am Salzbach, und vormalige Residenz der Fürstbischöfe von Speier, enthält gegen 6000 Einwohner; der Ort ist sehr alt und kommt schon zu Ende des 10ten Jahrhunderts in Urkunden unter dem Namen Bruxole vor. Sie war ein kaiserliches Kammergut; mehrere kaiserliche Diplome sind von hier ausgegangen. Kaiser Heinrich III. vergabte sie anno 1050 dem Bischof Sigebut von Speier. Seit dieser Zeit blieb sie, bis zur Säcularisirung der deutschen Bisthümer 1802, die beständige Residenz dieser geistlichen Fürsten, und ging dann an das Haus Baden über. Da die Stadt schon früher, als das deutsche Städtewesen in seiner Blüthe war, ihren Bischöfen unterthan war, so hatte sie sich auch nie vieler Freiheiten und Privilegien zu erfreuen, besonders konnte keine Rede von Münzprivilegien sein. Auf Veranlassung der Grundsteinlegung des neuen Schlosses wurde unter dem Bischof Damian Hugo von Schönborn ein hieher gehöriges Goldstück geprägt.

110.

A. Unter dem Quastenhut zwei verzierte Wappenschilder, wovon das rechts das Wappen des Bisthums und der Abtei Weissenburg, das links das Familienwappen enthält; dahinter, unter dem Fürstenhut mit Kreuzstab und Schwert, das deutsche Ordenskreuz. Unten: 17—26.

R. BRVCHSALIA DAMIANOBVRGVM. Das neue Schlossgebäude nebst einem Theile der Stadt; darüber die Worte: INDE SALVS. In Ducatengrösse und Gewicht. M. e. o.

E b e r s t e i n, Grafschaft.

Vormalige Grafschaft, deren Stammschloss am Eingang des Murgthals, am linken Ufer des Flusses auf einem der Vorberge des Schwarzwaldes lag.

Die Abkunft des gräflichen Geschlechts ist, wie bald von allen Dynasten-Geschlechtern vor dem 11ten Jahrhundert, nicht hinlänglich erforscht, und die Traditionen, die auf uns gekommen, gehören noch nicht zur Geschichte, viel zur Fabelwelt. Doch lässt sich mit Wahrscheinlichkeit angeben, dass die alten Grafen des Ufgaues die Ahnherren derer von Eberstein waren. Da bekanntermassen nur kurze Zeit vor dem ersten Kreuzzug die Geschlechter angingen, zu ihren Taufnamen auch den Namen ihres

Landes, der Stammburg oder der grossen Lehen beizufügen, welcher Gebrauch erst recht zur Zeit des ersten Kreuzzugs sich consolidirte, so wird es dem Forscher der ältern Geschichte sehr schwer, in der Genealogie etwas mit Zuverlässigkeit aufzustellen, und nie werden solche Aufstellungen von der Art sein, dass sie alle Zweifel lösen.

Gleichzeitige Taufnamen im nämlichen Lande kommen in den Urkunden häufig vor; auch die Bestimmung der Verwandtschaft ist oft sehr zweideutig; unter Brüder und Vater wird oft ein Sohn eines andern Vaters, der blos durch seine Mutter der Bruder war, und der Stiefvater wird gleichfalls Vater genannt; daher so schwer, sich aus diesem genealogischen Chaos herauszuwinden.

Drei Grafengeschlechter dieses Namens blühten vormals in Deutschland; Alle sind erloschen. Das eine in Pommern, das andere in Westphalen, und das dritte am Schwarzwald. Aeltere Genealogisten gaben ihnen eine gemeinsame Abkunft.

In der Verlegenheit, ihnen einen erlauchten Stammvater zu finden, nahmen sie ihre Zuflucht zum Herzog Ethiko von Elsass; eine Nachkommenschaft desselben bis dahin zusammensetzen, wo die Urkunden ihnen zu Hilfe kommen, war beim damals mehrentheils leichtgläubigen Lesepublikum ein Leichtes. Luce in seinem „Grafen-Saal“, später Hubner in seinen „genealogischen Tabellen“, nahmen auch ihre Zuflucht zum Ethikon'schen Geschlecht, und wollen die drei Eberstein'schen Grafengeschlechter zu ein und demselben machen, obzwar sie blos den Namen mit einander gemein haben. Der erste der schwarzwäldischen Ebersteine, der sich durch Urkunden unter diesem Zunamen findet, ist Berthold 1085. Seine Nachkommenschaft war ziemlich zahlreich, theilte sich in verschiedene Zweige, die wieder nach einigen Generationen erloschen. Theilungen bei Verlassenschaften, schlechter Haushalt, unglückliche Kriege und andere ungünstige Verhältnisse brachten dies Geschlecht in Verarmung. Ihre Stammburg war schon längst durch Heirath und Verträge dem Hause Baden anheimgefallen. Ihre Besitzungen waren noch bedeutend, aber sehr zerstreut.

Numismatische Denkmale sind keine zu erwarten. In dem sehr geschätzten und gediegenen Prachtwerk des Herrn von Krieg von Horchfelden: „Geschichte der Grafen von Eberstein“, werden § 298 zwei Stücke erwähnt.

Man erlaube mir, frei und offen meine Ansichten darüber auszusprechen:

Zuvörderst finden wir keine Spur, dass die Grafen jemals mit dem Münzrecht belehnt worden, oder auch widerrechtlich Geld zu schlagen sich anmassen.

111.

Die erste, ein Bracteate mit Perlen-Einfassung, darin eine fünfblättrige Rose, ohne Schild — ist ein Pfennig der Stadt Hagenau. In meiner Münzgeschichte des Elsasses, T. II. 41 a, ist ein solcher abgebildet; mit verschiedenen Variationen kommen sie sehr häufig vor, und waren am ganzen Oberrhein verbreitet.

Unzweideutiger ist der silberne Reichsgroschen, der auf der Sigillentafel abgebildet ist.

112.

A. Doppelter punktirter Rand; im äussern Kreise Kreuzchen, : JOHAN . JACOB . C . I . EBERST :
Gekröntes Wappenschild mit der 5blättrigen Rose. 16—37.

R. FERDINAND . 2 . D . G . R . I . R . Apfel, darin: 24.

Es stellen sich hier Bedenklichkeiten ein:

1) War der durch den Prager Frieden wieder in den Rest seiner Güter eingesezte Graf dieses Namens wohl in der Lage, Geld zu prägen?

2) Die 24 im R. Apfel, was bedeuten diese? Doch nicht 24 kr.? so viel wäre die Münze nicht werth gewesen; oder sollen 24 Stücke auf einen Thaler gehen? — Diese hier später aufgekommene Bezeichnungsart war hierlands durchaus nicht üblich.

3) Zweifle ich sehr, ob Graf Johann Jakob sich gewagt hätte, in jenen Zeiten, ohne das Recht dazu erhalten zu haben, Geld zu prägen, und wo hätte er es denn prägen lassen? — gewiss in keiner der vier Kreismünzen. Wie sollte denn dieser Groschen allen Münzvisitationen und Münzproben entgangen sein, so dass nirgends etwas davon erwähnt wird? Diese Münze ist von feinem Silber, was gleichfalls für die damaligen Zeiten eine Seltenheit war.

Ich halte ihn höchstens für einen Probegroschen, den aber aus verschiedenen Rücksichten der Graf auszuführen und auszugeben unterliess.

Graf Casimir beschloss 1660 seinen Stamm, eine Tochter, Albertine Sophie Esther, als Erbin seiner Allodien hinterlassend, welche an Herzog Friedrich August von Württemberg-Neustadt vermählt war, und ihm Münzesheim und Ober-Oewisheim zubrachte. Der Rest der Grafschaft Eberstein fiel an Baden, dann fielen die bischöfl. speierischen Lehen, worunter die Hälfte des Städtchens Gernsbach, an ihren Lehnsherrn zurück.

Das Wappen besteht in einem getheilten Schild, in dessen oberem weissen Feld eine 5blättrige rothe Rose mit blauem Keime; in dem untern goldenen Theil ein schwarzer Eber auf einem grünen Rasen. Auf dem Schild zwei Helme, deren jeder zwei silberne Elephantenrüssel zeigt, jeder mit drei weissen Stäbchen und drei grünen Blättern geziert, in deren Mitte die Rose. Auf dem andern Helm ein wachsender Mann von Gold, auf seiner Brust ein Eber; auf dem Kopf eine Inful.

Die Rose ist das eigentliche ebersteinische Wappen; doch ist höchst wahrscheinlich, dass das älteste und sprechende Wappen der Ebersteiner allein der Eber war.

Ettenheim - Münster.

Ehemalige berühmte und reiche Benedictiner-Abtei des vormaligen Bisthums Strassburg, am Fusse des Schwarzwaldes. Die erste Stiftung des Klosters schreibt man einem Sohne des alemannischen Herzogs Ettich zu, allein es kam in gänzlichen Verfall; sein damaliger Name war Mönchzell. Der Strassburger Bischof Hetto oder Etto, der auch zugleich hier Abt war, wurde der eigentliche Hersteller, indem er den grössten Theil seines väterlichen grossen Vermögens dem Stift vergabte. Nach seinem anno 772 erfolgten Tode veränderte das Stift seinen Namen, und nannte sich seinem Wohlthäter zu Ehren: „Ettonis monasterium.“ Obschon es zwar mit vielem Unglück zu kämpfen hatte, da es mehrere Male zerstört wurde und abbrannte, seine Besitzungen in der Schweiz und dem Elsass nach und nach ganz einbüsste, so rechnete man es dennoch bei seiner Auflösung zu den reicheren des Landes.

Gegen das Bisthum Strassburg wollte es immer eine Reichsunmittelbarkeit behaupten, und erst die allgemeine Säcularisirung (1803) machte diesem Streit ein Ende.

Der heilige Landelin, der hier den Märtyrertod erlitt, liegt in einer nächst dem Kloster stehenden Kapelle begraben. Zu seinem Grabe pilgerten vormals aus entfernten Ländern jährlich viele Gläubige, welchen der unten beschriebene Wallfahrtspfennig ausgetheilt wurde.

113.

- A. Der stehende Heilige, im römischen Kriegergewand mit Schein, hält in der Rechten einen Palmzweig, und in der Linken ein Schwert; zu seinen Füssen ein liegender Hirsch; im Abschnitt: S. LANDELI | NVS.
- R. Die auf einer Kugel stehende, mit Strahlen umgebene Mutter Gottes, in der rechten Hand einen Lilienstengel haltend; unter ihren Füssen auf einem Band: SINE. MACVLA. Ovaler, verzierter Anhäng-Pfennig. gss. 21.